



Otto-Friedrich-Universität Bamberg



Otto-Friedrich-Universität Bamberg • Markusplatz 3 • 96047 Bamberg

An den
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle
Bayerisches Staatsministerium für
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
Salvatorstraße 2

80327 München

Huwi | Fakultät Human-
wissenschaften

Fachschaft

Tel. +49 (0) 951 / 863 1229
fachschaft.huwi@uni-bamberg.de
www.uni-bamberg.de/huwi/
fachschaft-huwi

Quotierung der Masterstudienplätze im Fach Psychologie an bayerischen Universitäten

Sehr geehrter Staatsminister Dr. Spaenle,

auf der 17. PsyFaKo (Psychologie-Fachschaften-Konferenz) beschlossen wir, die Fachschaftsvertretungen für Psychologie der bayerischen Universitäten, uns mit diesem Schreiben an Sie zu wenden, um unsere große Besorgnis hinsichtlich der Entwicklungen durch die Masterplatzquotierung im Studienfach Psychologie auszudrücken.

Die Quotierung von Masterplätzen (d.h. die Schaffung einer Diskrepanz bezüglich der Anzahl an Bachelor- und Masterstudienplätzen) wurde unter Ihrem Vorgänger vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst politisch beworben und über eine unausgewogene Versorgung der bayerischen Universitäten mit finanziellen Mitteln für Masterplätze faktisch forciert. Dies zeigt sich beispielsweise an dem starken Missverhältnis der Anzahl von Bachelor- und Masterstudienplätzen an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, das kürzlich für öffentliches Aufsehen sorgte.¹

Wir sehen dieses Missverhältnis von Bachelor- und Masterstudienplätzen jedoch gerade im Fach Psychologie als Irrweg an, der auf verschiedenen Ebenen zu negativen Konsequenzen führen wird.

Zunächst einmal kann von einer realistischen und flächendeckenden beruflichen Perspektive für Bachelorabsolventinnen und –absolventen der Psychologie keine Rede sein. So ging der BDP (Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen) bereits in einer Stellungnahme aus dem Frühjahr 2010 nicht davon aus, „dass die Mehrheit der Bachelor-Absolventen einschlägige Arbeitsplätze im psychologischen Dienstleistungsbe-
reich finden wird“.²

Datum 25.10.2013

BESUCHS- und BRIEFADRESSE
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Fachschaft Huwi
Markusplatz 3
96047 Bamberg

POSTFACH
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
96045 Bamberg

Und in der Tat stellen Stellenangebote speziell für Bachelorpsychologinnen und -psychologen auch Jahre nach der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Universitäten eine absolute Rarität dar, wie eine kürzliche Stellenangebotsrecherche im Rahmen eines Berichts der DGPs (Deutsche Gesellschaft für Psychologie) zeigt. Der Autor dieses Berichts, der ehemalige DGPs-Vorstand Peter Frensch, kommt daher zu folgendem Schluss: „Absolventen mit Bachelorabschluss sind auf dem Arbeitsmarkt (noch) nicht nachgefragt. Dieses Ergebnis bekräftigt die Auffassung auch früherer DGPs-Vorstände, dass der Bachelor – anders als der in der Bologna-Erklärung formulierte Anspruch – im realen Arbeitsmarkt kein berufsqualifizierender Abschluss im Fach Psychologie ist.“³

Somit verwundert es nicht, dass in einer kürzlichen Umfrage der DGPs unter Bachelorabsolventinnen und -absolventen der Psychologie 94% angaben, ein Masterstudium der Psychologie aufnehmen zu wollen. Lediglich 1% der Befragten gab an, mittlerweile berufstätig zu sein. Im Bericht der DGPs zu eben jener Umfrage heißt es des Weiteren: „Ein Master-Studium ist für die große Majorität der Absolventen die erste Wahl; berufstätig zu werden ist so gut wie keine Option.“⁴

Im Rahmen unserer Arbeit in den Studierendenvertretungen nehmen wir zunehmend wahr, dass die konstante Bedrohung, sein Studium mit einem faktisch nicht berufsqualifizierenden Abschluss beenden zu müssen, die Studierenden belastet. Dies scheint im Falle des Studienfachs Psychologie besonders kritisch, da es sich bei Psychologiestudierenden aufgrund der hohen Zulassungsbeschränkungen zu den Bachelorstudiengängen überwiegend um sehr engagierte und leistungsbereite Studierende handelt, die bereits als Schüler hervorragende Leistungen gezeigt haben. So kommt Frensch in o.g. Bericht zu folgendem Schluss: „Eine zweite Selektion der Studierenden, die in der Regel ja bereits die besten ihres Abiturjahrgangs sind, ist nicht nur unverantwortlich, sondern auch gesellschaftspolitisch unvernünftig.“⁵

Und tatsächlich ergibt es auch aus volkswirtschaftlicher Perspektive keinen Sinn, zunächst drei Jahre in die Bildung und Ausbildung junger Menschen zu investieren, um ihnen dann die eineinhalb bis zwei Jahre ihrer Ausbildung vorzuenthalten, die nötig wären, um den Nutzen dieser Ausbildung der Gesellschaft zukommen lassen zu können.

Um ein hohes Niveau an wissenschaftlicher Qualität erreichen bzw. aufrechterhalten zu können, ist wissenschaftlicher Nachwuchs essenziell. Hier spielen nicht nur Masterabsolventinnen und -absolventen eine wichtige Rolle, da der Master die notwendige Qualifikation für ein Promotionsstudium darstellt, sondern auch Masterstudierende, die durch ihre Abschlussarbeiten die Forschungsprojekte von Doktorandinnen und Doktoranden sowie Professorinnen und Professoren unterstützen.

Ca. 62% der Absolventinnen und Absolventen finden im klinischen Bereich Arbeit.⁶ Auch und gerade für diesen Bereich ist der Masterabschluss eine wichtige und unverzichtbare Zugangsvoraussetzung, um darauf aufbauend die Ausbildung zum/zur Psychologischen Psychotherapeut/in oder zum/zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/in beginnen zu können, deren Arbeit nicht zuletzt aufgrund steigender Prävalenzen psychischer Erkrankungen auf hohe Nachfrage trifft. Bereits jetzt müssen sich Patienten auf lange Wartezeiten einstellen, bevor sie eine ambulante Therapie beginnen können.

Folglich ist im Fach Psychologie der Master keineswegs eine reine Qualifikation für Studierende, die eine akademische Laufbahn anstreben, sondern die einzige Möglichkeit einschlägigen beruflichen Tätigkeiten im psychologischen Bereich nachzugehen, was faktisch einem Regelabschluss entspricht.

Dass sich das Problem zu knapper Masterplatzzahlen an deutschen Universitäten nicht von alleine lösen wird, zeigt eine Studie der Hochschul Informations System GmbH. Diese kommt zu dem Schluss, dass „gemessen an den Absichten – ein relevantes Absinken der Masterübergangsquote, genauer: der relativen Höhe der Nachfrage nach einem Masterstudienplatz, auch in Zukunft kaum zu erwarten ist.“⁷ und dass „sich die Frage nach dem Verhältnis der sich gegenwärtig abzeichnenden unterschiedlichen Dynamiken von Nachfrage nach und Angebot von Masterstudienplätzen vermutlich auch politisch neu stellen“⁸ wird. Wir rechnen für die Psychologie bereits zum kommenden Wintersemester mit einem erheblichen Engpass an Masterstudienplätzen im Fach Psychologie, da zu diesem Zeitpunkt an fast allen deutschen Universitäten der Bachelorstudiengang mindestens drei Jahre besteht (und somit zumindest die erste Kohorte des Bachelorstudiengangs ihr Studium absolviert hat) und der Rückstau an Studierenden aus früheren Kohorten, die ihr Studium nicht in Regelstudienzeit abgeschlossen haben, zu einer weiteren Vergrößerung der Nachfrage an Masterplätzen führen wird. Beispielsweise gab es an nicht bayerischen Universitäten, an denen der Bachelorstudiengang im Jahr 2007 eingeführt wurde, bereits im Wintersemester 2012/2013 erste Engpässe.

Daher fordern wir, die Fachschaftsvertretungen für Psychologie an den bayerischen Universitäten, das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf, die Masterplatzquotierungen im Fach Psychologie aufzugeben und den bayerischen Universitäten die notwendigen Mittel für ein ausgeglichenes Verhältnis an Bachelor- und Masterstudienplätzen (d.h. eine Quote von 1:1) zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Die bayerischen Fachschaftsvertretungen für Psychologie



Fachschaft Psychologie
Ludwigs-Maximilians-
Universität München



Weitere Unterstützer



Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen

Gez. Sabine Siegl (Präsidentin)



Deutsche Gesellschaft
für Psychologie

Psychotherapeutenkammer
Bayern

Quellenverzeichnis:

¹ Krass, Sebastian: Ende wider Willen: In BWL und Psychologie existieren zu wenige Masterplätze. In: Süddeutsche Zeitung 182 (2013), S. R2.

² Brücher Albers, Carola: Berufsaussichten von Bachelors der Psychologie. http://www.bdp-verband.de/bdp/politik/2010/103311_berufsaussichten.html. 22.08.2013.

³ Frensch, Peter: Zur Lage der Psychologie als Fach, Wissenschaft und Beruf. Erste Entwicklungstendenzen nach Einführung der Bologna-Reformen. In: Psychologische Rundschau 64 (2013), S. 15.

⁴ Wentura, Dirk, Ziegler, Matthias, Scheuer, Anja, Bölte, Jens, Rammsayer, Thomas & Salewski, Christel: Bundesweite Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2011 im Studiengang BSc Psychologie. Psychologische Rundschau 64 (2013), S. 106.

⁵ Frensch: Lage der Psychologie, S. 15

⁶ Referat Fachpolitik BGST, Extrapolation Verteilung Berufsangehörige auf Berufsfelder Stand 2011

⁷ Heine, Christoph: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201207.pdf. 22.08.2013, S. 14

⁸ ebd., S. 14

